

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (2009)

Artikel: Himalaya und Hindukusch : Umwelt und Entwicklung in den höchsten Gebirgen der Erde

Autor: Nüsser, Marcus / Grosjean, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sichern und sperrten die Zugänge zu ihren Feldern vor den Herden der ‹Araber›, deren Weidegründe durch die Dürre verschwunden waren ...›So fingen letztere an sich ihren Weg durch die versperrten marahil ‹Weidewege› zu erkämpfen.›

Stünden solche Überlebensfragen im Vordergrund des Darfur-Krieges, ist es schwer verständlich, warum dann die von der sudanesischen Regierung angeheuerten Milizen eine Politik der verbrannten Erde verfolgt haben, nicht nur Menschen, Hab und Gut, sondern auch die lokalen Ressourcen zerstörten. Denn in einer Überlebenslogik würden sich pastorale Gruppen damit ja auch um ihre eigene Existenzgrundlage bringen. Es ist also wahrscheinlich, dass hinter den Kämpfen andere, politische Faktoren zu suchen sind, zum Beispiel der Kampf um politische Kontrolle über Territorium und Völker. Dies ist nicht der verzweifelte Überlebenskampf von Nomaden und Bauern!

Wissenschaftlich auf wackeligem Fundament

Wenn Konflikte ausser Kontrolle geraten, zu zerstörerischen Dauerkriegen mutieren, wie in einigen Regionen

von Somalia oder in Darfur, hat dies primär politische Gründe. Lokale Konfliktgeschichten werden dann von politischen Akteuren manipuliert und – meistens durch grosszügige Waffenlieferungen – in eine neue Dynamik transformiert. Dies hat prima facie jedoch nichts mit Ressourcenknappheit, sondern mit politischen Manipulationen zu tun.

Was bedeutet das nun für die Vorhersagen zukünftiger Klimakriege? Der Referent denkt, dass man aus zunehmender Ressourcenknappheit nicht per se eine höhere Inzidenz von Gewaltkonflikten ableiten kann. Dazu gibt die derzeitige Forschung zu Umweltkonflikten keine ausreichenden Erkenntnisse her – contra Welzer und WGBU.

Ob es zu vermehrten Gewaltkonflikten kommen wird, wird von geopolitischen Machtkonstellationen ebenso abhängen wie von sozio-ökonomischen Transformationsprozessen, zum Beispiel im Eigentumsrecht. Aber eine quasi-deterministische Ableitung einer höheren Konfliktwahrscheinlichkeit, wie sie Welzer und WGBU suggerieren, ist wissenschaftlich auf einem wackeligen Fundament gebaut.

Benedikt Korf

Himalaya und Hindukusch Umwelt und Entwicklung in den höchsten Gebirgen der Erde

Marcus Nüsser, Ostasieninstitut, Universität Heidelberg

8. Dezember 2009

Im südasiatischen Gebirgsraum vollzieht sich der horizontale und vertikale Landschaftswandel besonders spektakulär. Darüber hinaus sind auch die weitgehend an die extremen naturräumlich-ökologischen Bedingungen angepassten Nutzungsformen der Gebirgsbevölkerung in den Gebirgsräumen des Himalaya, Hindukusch und Karakorum vielfältig differenziert. In den meisten Fällen beruht die durch Mobilität und Flexibilität gekennzeichnete agrarische Nutzung auf einer Kombination von Feldbau und Tierhaltung unter Einbeziehung von Wäldern und Hochweiden. Dabei stellen sich immer wieder Fragen nach der Nachhaltigkeit des Ressourcenmanagements und nach den Veränderungen bzw. nach der Degradation der natürlichen Ressourcen. Allerdings lassen sich die Nutzungsstrategien zur Existenzsicherung nicht auf den Aspekt der Adaption an spezifische Umweltbedingungen und vorhandene Ressourcen-

potenziale sowie auf den Aspekt des indigenen Wissens zur Bewältigung von Naturkatastrophen reduzieren. Vielmehr müssen auch die historischen Hintergründe der Ressourenzugangsrechte und entsprechende Nutzungskonflikte bei der Beurteilung sozioökonomischer Entwicklungsprobleme berücksichtigt werden. Mit Beispielen aus den Hochgebirgsräumen Nordpakistan (Nanga Parbat, Chitral) und Nordindiens (Ladakh, Kumaon) wird der Zusammenhang dieser Aspekte an charakteristischen Fallbeispielen verdeutlicht.

In seinem mit eindrücklichem Bildmaterial dokumentierten Vortrag hat Herr Prof. Nüsser dargelegt, wie spektakulär sich im südasiatischen Gebirgsraum Hindukusch-Himalaya der horizontale und vertikale Landschaftswandel vollzieht. Besonders eindrücklich und vielfältig differenziert erscheinen auch die weitgehend an die extremen naturräumlich-ökologischen Bedingungen angepassten Nutzungsformen der Gebirgsbevölkerung in den Gebirgsräumen des Himalaya, Hindukusch und Karakorum. In den meisten Fällen beruht die agrarische Nutzung, welche durch Mobilität und Flexibilität gekennzeichnet ist, auf einer Kombination von Feldbau und Tierhaltung unter Einbeziehung von Wäldern und Hochweiden. Dabei stellen sich immer wieder Fragen nach der Nachhaltigkeit des Ressourcenmanagements und nach den Veränderungen bzw. nach



Abb. 1: Astor östlich des Nanga Parbat 1937 (C. Troll)

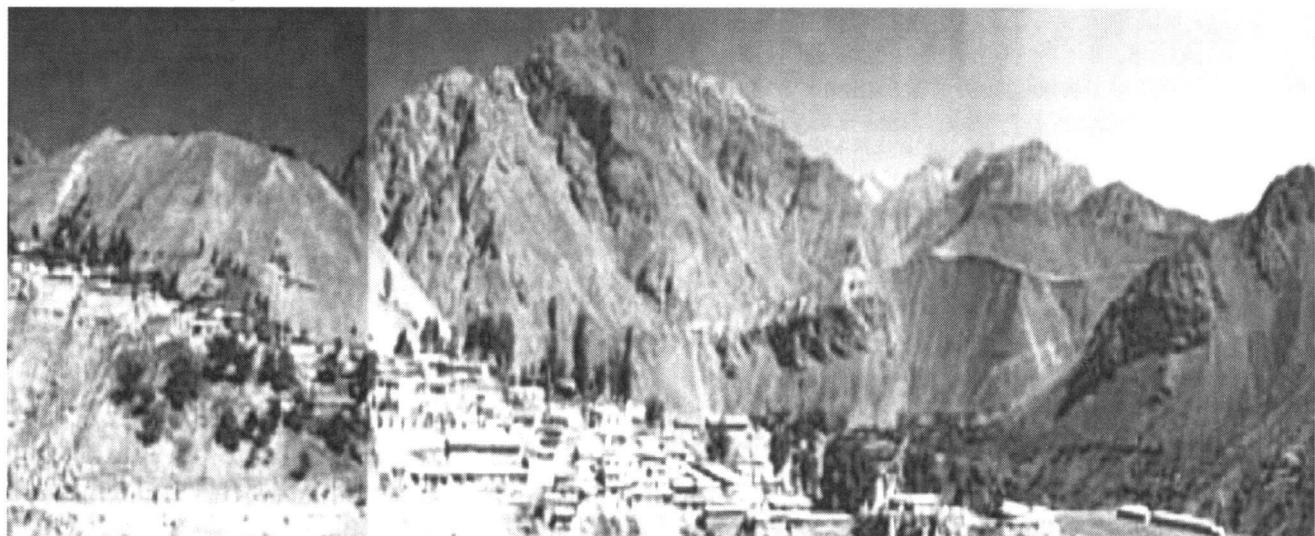


Abb. 2: Astor 1995 (M. Nüsser)

der Degradation der natürlichen Ressourcen. Allerdings zeigt Herr Nüsser auch, dass sich die Nutzungsstrategien zur Existenzsicherung nicht nur auf den Aspekt der Adaption an spezifische Umweltbedingungen und vorhandene Ressourcenpotenziale oder auf den Aspekt des indigenen Wissens zur Bewältigung von Naturkatastrophen reduzieren. Vielmehr müssen auch die historischen Hintergründe und die geopolitisch-militärischen Rahmenbedingungen der Ressourcenzugangsrechte und entsprechende Nutzungskonflikte bei der Beurteilung sozioökonomischer Entwicklungsprobleme berücksichtigt werden. Mit Beispielen aus den Hochgebirgsräumen Nordpakistans (Nanga Parbat, Chitral) und Nordindiens (Ladakh, Kumaon) wurde der Zusammenhang dieser Aspekte an charakteristischen Fallbeispielen verdeutlicht.

Der Bildvergleich (Photo oben: C. Troll 1937; Photo unten: M. Nüsser 1995) zeigt die Entwicklung des Bazars im zentralen Ort Astor, östlich des Nanga Parbat. Astor ist sowohl ein wirtschaftliches und politisch-administratives Zentrum als auch ein bedeutender Militärstützpunkt. Im Siedlungsbild lässt sich eine Verdichtung und erhebliche Flächenerweiterung auf den flachen Hangbereichen erkennen. Die Bautätigkeit zwischen 1937 und 1995 ist mit einem deutlichen Rückgang der Pappeln verbunden. Auf dem flachen Moränensporn im rechten Bildbereich ist in der Aufnahme von Troll noch das Fort von Astor (2345 m) zu sehen, das heute durch einen größeren militärischen Komplex ersetzt ist. Am rechten Bildrand lässt sich eine Ausdehnung der Kulturländer durch den Bau eines neuen Bewässerungskanals feststellen.

Martin Grosjean